

DIE FLASCHENPOST VON JONATHAN

UNABHÄNGIG, AUTHENTISCH, ÜBER DAS LEBEN AUF EINEM SEGELBOOT

VON KARL HEINZ EDLER NR 192 /APRIL 2025

Standort: 23°00,8 N - 075°43,7 W JUMENTOS CAYS / BAHAMAS

Jeder kennt jemanden, der „segeln“ geht. Aber was bedeutet denn „Segeln“ in unserem Sprachgebrauch? In der deutschen Sprache gibt es nur ein Wort für eine der vielfältigsten und aufregendsten Herausforderungen der Welt. „**WIND, JA BITTE**“ versucht, einige Aspekte zu beleuchten. Die letzten 20 Ausgaben der Flaschenpost findest Du unter www.jonathan1.net.

WIND, JA BITTE



Bild oben: JONATHAN vor der Playa Sirena – Foto Jens Franzkowiak.

„Jeder trainierte Affe kann segeln“ ... Diese Aussage - in Anlehnung an den Ausspruch von Walter Röhrl, zweifacher Rallye Weltmeister: „Mit einem Audi Quattro kann jeder dressierte Affe gewinnen“ - wirkt beleidigend. Doch sie ist auch Anlass, sich mal Gedanken darüber zu machen, was man unter „Segeln“ so alles verstehen kann. Jeder, der einmal ein Segelboot gesteuert hat, fühlt sich als „Segler“. Aber was bedeutet dieser Begriff eigentlich? „Segeln“ ist ja nur ein Überbegriff für eine der vielfältigsten Herausforderungen, die es gibt.



Foto links: Mit einem gecharterten Boot zu segeln ist *eine* Form von „Segeln“.

Die einfachste Art zu segeln ist sicherlich die, sich ein Boot zu chartern und einen begrenzten Zeitraum in einem schönen Revier darauf zu verbringen. Dazu benötigt man einen Segelschein, eine Ahnung von Navigation, nicht allzu viel an Bootskunde, ein wenig Seemannschaft, Basiswissen in Wetterkunde und – wie wir in Österreich sagen – „a bisserl an Schmä“ und schon hat man als "Skipper" die Voraussetzungen, dass sich ihm 4 bis 8 Personen anvertrauen.

... und der Skipper ist immer „ein guter Skipper“, wie die Mitsegler dann überzeugt sind. Er müsste sich sehr anstrengen, dass man eine andere Meinung von ihm hat. Das ist *eine* Form von „Segeln“.

Reduziert man „Segeln“ auf das Chartern eines Segelschiffs in einem schönen Revier, dann ist das ein kleiner Teil, der sich auf das *Bedienen eines Bootes* beschränkt. Der Segler beschränkt sich also auf **das Handwerk**, das man **erlernen** kann und das, wie ich meine, auch der einfachste Teil des Begriffes „Segeln“ ist.

Spätestens, wenn man einige Jahre lang für ein Boot selbst verantwortlich ist, bemerkt man, dass **Segeln** (im Sinne von Bedienen eines Bootes) **das kleinste Steinchen** in einem viel mehr Teile **umfassenden Gesamtmosaik** ist.

Da kommen noch Reparaturen und vorausschauende Wartung; Ausrüstung – eine Entscheidung, die sehr von der eigenen Erfahrung abhängt; praxisorientierte Fachkenntnisse über Rigg, Motoren, Elektrik, Elektronik; Revierwahl; Information über die Sicherheitslage des Segelreviers; Versorgungslage mit Lebensmitteln, Kraftstoff und eventuell Fachkräften; Transportmöglichkeiten; Ersatzteilbeschaffung; die ganz wichtige Erhaltung der Lebensfreude; ... hinzu.



Foto oben: „Segeln“ ist ein Mosaik, das sich aus sehr vielen Steinen zusammensetzt.



Fragt man **Boris Herrmann**, so **wird** er eine völlig **andere Auffassung vom Segeln** haben als ich oder als „Maxi Müller“, der sich eben eine Bavaria gechartert hat. Wer, wie Boris Herrmann, an der härtesten Bootsregatta der Welt, der „Vendée Globe“, teilnimmt, hat eine sehr extreme Haltung zu dem, was „Segeln“ bedeuten kann, und er wird ganz genau wissen, was neben dem Segeln, also „rund ums Boot“, nötig ist, um erfolgreich zu bestehen.

Foto links: Der Extremsegler Herrmann auf seiner MALIZIA, in der härtesten Regatta der Welt.

Eine andere Facette des „Segelns“ ist das **Aufkreuzen bei 35 bis 40 Knoten** Wind mit einem **Fahrtenkatamaran**. Das macht man nur, wenn man es will. Alternativen gibt es einige – z.B. im geschützten Hafen bleiben. Dennoch hat Starkwind-Segeln – obwohl nass, kalt, schwierig, risikoreich – einen besonderen Reiz. Erstens um des Erlebnisses willen und zweitens, um sich und das Material zu testen. Ich denke, wir sollten **nicht versuchen, die schwierigen Dinge** in unserem Leben **zu vermeiden**, sondern besser, die **schwierigen Dinge finden, die uns Spaß machen und wachsen lassen**.

DIE FLASCHENPOST VON JONATHAN

Immer den bequemen Weg oder die „Abkürzung“ zu nehmen, ist eine Falle, mit der man sich eines Teils seiner Lebensfreude beraubt. Das ist auch einer der Gründe, warum ich im Schnitt **alle 3 bis 4 Jahre den Atlantik quere**. Die Herausforderung, selbständig den Atlantik zu queren, ist keine Abkürzung, sondern eines der schwierigeren Dinge im Leben, die mir – und zwischenzeitlich auch Sabine – Spaß machen.



Foto oben: Aufkreuzen mit dem Fahrtenkatamaran am offenen Meer bei 35 Knoten Wind ist eine Herausforderung an Crew und Boot, die Freude macht.

über **SSB-Funk** von Küstenfunkstationen. Diese Art von Wetterbericht ließ noch sehr viel Interpretationsspielraum zu. Obendrauf steuerten wir die gesamte Passage von Gibraltar bis St. Lucia per Hand –selbst damals **konnte man kaum rudimentärer segeln**. Wir wollten die Herausforderung und bekamen sie: Der erste **errechnete Ort**, den wir mit Sextanten und Tafelwerken „von Hand“ ermittelten, lag beim mitsegelnden Architekten **in der Sahara**, beim zweiten Absolventen des Astrokurses irgendwo an der Elfenbeinküste, und ich landete in Dänemark. Langsam wurde uns unwohl und Zweifel kamen auf, ob das so eine gute Idee war. Aber wir gaben nicht auf, fanden die Fehler und am dritten oder vierten Tag waren wir schon fast alle am selben plausiblen Ort. Wir schafften es mit Astronavigation und per Handsteuerung bis nach St. Lucia.

Diese Herausforderung war sehr lehrreich, und ein **erhebendes Gefühl**, es mit einfachsten Mitteln geschafft zu haben, belohnte uns. Ohne mich mit Wilfried Erdmann vergleichen zu wollen, doch ich konnte mir nach dieser ersten Atlantikquerung „zu Fuß“ - also ohne elektronische Helferlein - sehr gut seine beschriebenen **Gefühle der Freude und des Glücksempfindens** vorstellen, als er gegen den Wind die Welt umrundet hatte.

Zurück nach Kuba. Wir hatten das „Vergnügen“, mehrere der berühmten Fronten, die arktische Kaltluft nach Kuba transportieren – die sogenannten Christmas Winds - zu erleben. Eine davon bedachte uns mit weit über 35 Knoten Wind. Bei einer Strecke von 70 SM - zum Teil über die offene See gegen an - mit einem Katamaran aufzukreuzen, überlegt man es sich zweimal. Die Entscheidung, ob man nicht doch lieber in der Marina bleibt und abwartet,

Die ARC (Atlantic Rally for Cruisers = „betreutes Segeln“ über den Ozean) ist diesem Gedanken entgegengesetzt. Ich erinnere mich an meine **erste Atlantikquerung 1994**, kurz **nach** einem **Astronavigationskurs**. Weitere 2 Kursteilnehmer, ich und vier weitere Männer hatten auf dem damaligen Katamaran JONATHAN das **GPS abgedeckt, den Autopilot abgeschaltet**, 500 Liter Wasser, eine 400 AH Batterie. Wir navigierten mit Sextanten, HO-Tafeln und nautischem Jahrbuch. Den **Wetterbericht** holten wir

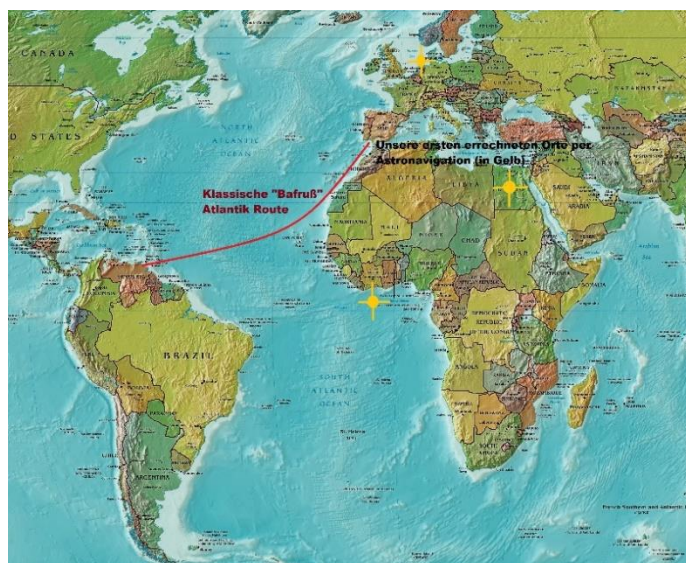
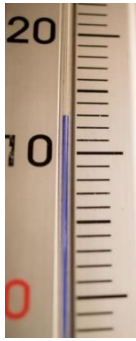


Foto oben: Mit JONATHAN per Handsteuerung und Astronavigation über den Atlantik.

DIE FLASCHENPOST VON JONATHAN

Text: K.H. Edler, Fotos: K.H. Edler, S. Koinig-Edler, J. Franzkowiak www.jonathan1.net auf Facebook: <https://www.facebook.com/KatamaranJonathan/?fref=ts> Seite 3

 Instagram : Jonathan_Katamaran



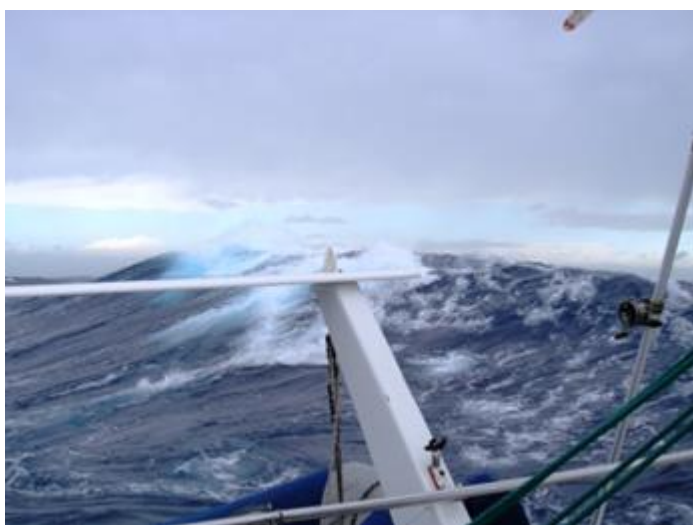
liegt beim Schiffsführer – wenn er diese Entscheidung selbst treffen kann. Die **Behörden** hatten den Charterskippern in Cayo Largo/Kuba **das Auslaufen verboten**, da **mehr als 30 Knoten Wind vorausgesagt** wurden. Der Staat **Kuba nimmt** den Skippern **das Denken ab** und damit die Eigenverantwortung. Alles ist behördlich geregelt, und bei über 30 Knoten Wind muss man zwangsweise die Zeit in der „Taverna de los Piratas“ direkt in der Marina verbringen. Viel mehr an Möglichkeiten gibt es hier nicht. Ich sah allerdings, dass eine Fähre nach Nueva Gerona auslief, ebenso wie ein Tauchboot. Mir kam da so ein Verdacht, dass die Behörden vielleicht Charter-Skippern das Auslaufen verbieten, es aber Berufsschiffs-Kapitänen erlauben.

Foto links: Kaltfronten, die Kuba erreichen, können karibische Temperaturen auf erfrischende, arktische 13 Grad abkühlen.

Ich kramte also in meinen Unterlagen, denn vor etwa 25 Jahren hatte ich in den USA eine **Berufsschifffahrtslizenz** erworben. Diese hatte ich vor einigen Jahren auf eine panamaische Lizenz umschreiben lassen. Diese war zwar mittlerweile ebenfalls **abgelaufen**, dennoch war es einen Versuch wert, und ich ging mit den Papieren zur Behörde. Siehe da, **der Beamte** anerkannte meine panamaische Lizenz und gab das O.K., machte die Dokumente fertig und **ließ uns auslaufen** - „auf eigenes Risiko“, wie er betonte.

„Auf eigenes Risiko“? Was denn sonst? Wer nimmt mir denn das Risiko sonst ab? Der Beamte, der Staat oder der liebe Gott (wenn es denn einen lieben Gott gibt)? Das Risiko und die Verantwortung liegen immer beim Kapitän. In der **Wahrnehmung des Beamten** sieht das freilich anders aus: Er meint, dass die Bedingungen **unter 30 Knoten von Charterkapitänen bewältigt** werden können, **darüber eben nicht**.

Foto rechts: JONATHAN ein Fahrtenkatamaran mit allerlei Spielzeugen an Bord bewährt sich auch auf der Kreuz bei über 35 Knoten Wind.



Berufsskipper können mehr. So weit, so falsch, denn es **entspricht nicht der Wahrheit**; man kann nicht alle „in einen Topf werfen“. Aber **Wahrnehmung ist eben eine Form der Realität**. **Nichts könnte den Unterschied zwischen Wahrheit und Realität besser beschreiben**. Jedoch war ich froh, dass wir auslaufen durften, und war so schnell ich konnte aus dem Büro des Hafenkapitäns wieder draußen, ohne diese Frage mit ihm zu diskutieren.

Wir liefen also bei konstantem Starkwind aus – Sturmstärke (ab 42 Knoten) war ja ohnehin nicht angesagt.

Foto links: Von der erwähnten Reise habe ich keine Fotos, jedoch dieses von einer ähnlichen Situation mit dem alten JONATHAN. Brechende Wellenberge in offener See machen Eindruck.

DIE FLASCHENPOST VON JONATHAN

Text:: K.H. Edler, Fotos: K.H. Edler, S. Koinig-Edler, J. Franzkowiak www.jonathan1.net auf Facebook: <https://www.facebook.com/KatamaranJonathan/?fref=ts> Seite 4

 Instagram : Jonathan_Katamaran

Nostalgisch denke ich heute daran, wie das Schiff gegen die Wellen kämpfte, Wasser überkam, so dass der Eindruck entstehen konnte, man sitzt in einem U-Boot. Ein schönes Gefühl, sieht man, wie wir uns Meile für Meile näher an die Küste kämpften. Sabine und ich sitzen abwechselnd im Regengewand auf dem Steuerstand und werden regelmäßig von Gischt bedeckt. Wieder so richtig segeln, dachte ich mir und freute mich. Soweit die Erinnerung daran.

Nostalgie – das ist Erinnerung, aber ohne Schmerz. Lese ich mein Tagebuch, sieht die Geschichte anders aus. In einem Nassraum am Schiff (dort wo sich Dusche getrennt vom WC befinden) löste sich durch die heftigen Schiffsbewegungen die Türe des Spiegelschranks und krachte zu Boden, so dass die Splitter überall verstreut lagen. Am Trampolin zwischen den Rümpfen, das wir mit einer nagelneuen Leine befestigt hatten, reckte sich diese Leine im feuchten Zustand und durch die wechselnde Belastung so sehr, dass sie aus den Befestigungshüten sprang.

Wir mussten also den Kurs vorübergehend wechseln und vor dem Wind ablaufen, um das Netz wieder zu befestigen, damit es nicht verloren ging. Hört sich einfach an, war es bei diesen Schiffsbewegungen aber nicht. Letztlich hatten wir auch noch Wasser in der Bilge, ohne vorerst zu wissen, woher dieses kam (später stellte sich heraus, dass über den Auslass einer Bilgenpumpe im Technikraum Wasser eindrang).

Im Rückblick hat mir mein Hirn wieder einmal ein Schnippchen geschlagen. Es spielte mir nur die guten Erinnerungen ein, ließ aber die Probleme, Traurigkeit, Angst, Wut oder ähnliches, die damals auch eine Rolle gespielt hatten, einfach weg. Mein Tagebuch aber erzählt davon. Die Windgeschwindigkeiten stiegen weiter, wir hatten bereits im Großsegel das zweite Reff, im Vorsegel das



Foto oben: Verbotenerweise im Sperrgebiet der Bahia de Cochinos = Schweinebucht.



Foto oben: Einen „guten Tropfen“ an Bord trinken, wo immer man will. Freiheit als Gegenstück zur Ordnung.

dritte Reff eingebunden, und ich legte mir schon Plan B zurecht: Noch 5 Knoten mehr, und wir kehren um. Doch der Wind verstärkte sich nicht, und als wir vor der Einfahrt zur berühmten „Schweinebucht“ waren, legten wir auf Steuerbordbug um. Während wir uns der Küste näherten, nahm der Wind an Stärke kontinuierlich ab, die Welle beruhigte sich und wir glitten immer sanfter dahin, bis wir vor der Einfahrt von Cienfuegos waren.

Ja, und natürlich wusste ich, dass der ganze Bereich vor der Schweinebucht Sperrgebiet ist, und ja, ich rechnete damit, dass kein Schiff der Küstenwache bei diesem Sauwetter ausfahren würde, um uns zu vertreiben.

Nach Ankunft in Cienfuegos sprach mich der Hafenkapitän darauf an und fragte mich, was ich denn im Sperrgebiet zu suchen gehabt hätte. Man hätte ihm gemeldet, dass ein Katamaran im Sperrgebiet kreuze. Meine Erklärung, dass der „ruhigere Kurs“ das Risiko auf Seekrankheit für unsere Mitsegler geringer hielt, akzeptierte er.

Über unsere Eindrücke von Kuba berichtete ich in der Flaschenpost vom März. Es ist ein Land voll von Ordnung, Verordnungen, Verboten ... Wenn man „Ordnung“ als Gegenstück zu „Freiheit“ sieht, so ist in Kuba die persönliche Freiheit extrem

eingeschränkt, dafür hat alles seine Ordnung. Wir hatten den Eindruck, dass grundsätzlich alles verboten ist und die Behörden vorgeben, was erlaubt ist. Durch unseren diesmaligen längeren Aufenthalt erlebten wir eine Nähe zu

DIE FLASCHENPOST VON JONATHAN

verschiedenen Kubanern, die uns von ihrer Angst erzählten; auch dass sie gerne auswandern würden, könnten sie es aus familiären Gründen realisieren.

Mitteleuropa (Österreich, Deutschland, Schweiz und andere) ist – auch wenn wir es vielleicht anders empfinden - im Vergleich dazu eine Region mit sehr viel an Freiheit, Mittel- und Lateinamerika sind in diesem Ranking das Paradies.

Nach meinem Empfinden gibt es in Mitteleuropa eine **gute Balance zwischen Ordnung und Freiheit**, was in Mittel- und Lateinamerika (so wie ich sie kennenlernte) nicht der Fall ist; dort gibt es viel Freiheit, doch wirkt sehr stark die Unordnung auf das Leben.



Foto oben: JONATHAN wieder in ruhigeren Gewässern.

Um wieder auf unsere Schwerwetterfahrt zurückzukommen, es ist ein gutes **Gefühl, etwas geschafft** zu haben, **das schwierig war UND Spaß machte**. Die Mitsegler waren stolz, dieses Abenteuer ohne Seekrankheit bestanden zu haben, und - was wichtiger ist – sie müssen sich vor zukünftigen Segeltörns deswegen keine Gedanken mehr machen.

Die Flaschenpost vom März (Nr. 191) über Kuba hat viele Reaktionen hervorgerufen und zu einigen sehr interessanten Diskussionen geführt. Danke für Eure Teilnahme!

Mit lieben Grüßen

Carlos

Karl Heinz Edler

P.S.: Besuche uns auf **INSTAGRAM**: Jonathan_Katamaran

P.P.S.: Unser neues Video: https://youtube.com/watch?v=LtVuC2xi_ig

P.P.P.S.: Du erhältst diese E-Mail, da Du in Verbindung mit dem „Katamaran Jonathan“ oder der Reiseagentur „zoe.travel TIS.A.“ stehst. Wenn Du zukünftig keinen Newsletter über unsere Aktivitäten erhalten willst, sende bitte eine E-Mail an jonathan1@gmx.net mit dem Betreff: "Bitte keine Flaschenpost".

DIE FLASCHENPOST VON JONATHAN

Text:: K.H. Edler, Fotos: K.H. Edler, S. Koinig-Edler, J. Franzkowiak www.jonathan1.net auf Facebook: <https://www.facebook.com/KatamaranJonathan/?fref=ts> Seite 6

 **Instagram** : Jonathan_Katamaran